

Moritatensingen am Mittertor in Rosenheim

VON EVA BRUCKNER

Die Moritaten­sänger des Bezirks Oberbayern singen am morgigen Samstag, 19. Juli, auf Einladung des Stadtarchivs in Rosenheim. Von 10 bis 12 Uhr erklingen ihre Lieder vor dem Mittertor in der Fußgängerzone. Es gibt Balladen wie das „Bett­mandl“, der „Tannhauser“, die „Bernauerin“, Moritaten wie „Sabinchen war ein Frauenzimmer“, „Mariechen saß weinend im Garten“ oder die „Räuberbraut“ und weitere Ereignislieder, die in ernsthafter oder humorvoller Weise von Wildschützen, Dieben und bayerischen Helden, wie dem Matthias Klostermeier, vulgo „Boarisch Hiasl“ oder dem „Wildschützen Jennerwein“ oder vom „Kneißl-Hiasl“ berichten.

Auch die „Pinzgauer Wallfahrt“ wird zu hören sein, ein Lied, das schon um 1800 bekannt war und sich zum einen über das Verhalten der Wallfahrer aus dem Pinzgau fern der Heimat lustig macht – zum anderen sehr wohl politische Inhalte transportierte: die drückenden Steuern, die Angst vor ungerechten Schergen, das Wohlleben des Fürstbischofs von Salzburg. Die Abbildungen an der Moritentafel lassen die gesungenen Geschichten in verschiedenen Abschnitten vor den Augen erscheinen.

Immer schon hat es „fahrende“ Sänger gegeben, die ihre Lieder an immer wechselnden Orten einem sesshaften Publikum vorgetragen haben. Sie waren teils angesehen wegen ihres besonderen Könnens, ihres Unterhaltungswerts und ihrer Fähigkeit, Menschen zu fesseln – teils standen sie außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung, waren „vogelfrei“, geduldet oder verfolgt.

Mit Lizenzierungsverfahren versuchte die Obrigkeit, diese Sänger bei öffentlichen Auftritten zu reglementieren. Trotzdem oder gerade deswegen waren diese fahrenden Sänger wichtig für das Wohl

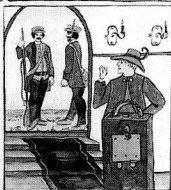
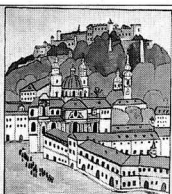


Abbildung zur „Pinzgauer Wallfahrt“ auf der Moritentafel.

und die Entwicklung der Bevölkerung: Ihr Singen lieferte Unterhaltung und Information, Zeitvertreib und Nachrichtenvermittlung.

Fahrende Sänger, Bänkelsänger, Moritaten­sänger vermitteln auch den Blick in die „große weite Welt“ – ob die Inhalte ihrer Lieder nun der Wirklichkeit und den Tatsachen entsprachen oder nicht. Wie bei der heutigen Regenbogenpresse und den Klatschmagazinen, bei den Groschenromanen und den Historienspielen ging es nicht primär um die Beschreibung der Wirklichkeit, sondern um die verarbeitete Wirklichkeit: Was ist, was war, was hätte sein können.

Und es ging und geht um das Absingen von Kenntnissen der Freiheit, um Auflehnung gegen Normen, gegen heuchlerische Moralvorstellungen, gegen die Obrigkeit, um Volksgerechtigkeit, um

Freiheitsliebe, um Selbstbestimmung.

Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern versucht diese pluralistische und demokratische Variante des überlieferten Volks­gesangs wieder ganz natürlich populär zu machen. Seit Jahren ziehen die Moritaten­sänger mit ihren Liedern, der Moritentafel und mit Heftchen zum Mitsingen von Ort zu Ort.

Das Singen um 10 Uhr am Mittertor in Rosenheim ist bei jedem Wetter. Blechbläser unter Leitung von Hubert Meixner werden musikalische Größe von den Fenstern des Mittertors auf die Passanten heruntersenden – ganz so, wie es zur Mitte des 19. Jahrhunderts der letzte Rosenheimer Türmermeister Franz Xaver Berr senior (1816 bis 1882) mit seinen Türmergesellen getan hat.

Fr. 18. VII. 03